

Transkript eines Beitrags beim SWR 4 am 27.11.2012, 16:05 Uhr

Anmoderation:

„Im Gedenken der Kinder“, so heißt eine bundesweite Ausstellung, die sich mit den Verbrechen an behinderten Kindern während der NS-Zeit beschäftigt. Ein Teil der Ausstellung kümmert sich dabei auch um die so genannte „Kinderfachabteilung“ der Nazis in Stuttgart. Und an die Vorgänge während der Nazizeit erinnert auch die „Initiative Stolpersteine“, die sich heute in Backnang zu Wort gemeldet hat. Es geht um die ganze Wahrheit über die Naziverbrechen an den Kindern und um einen Historiker, der das Ganze ganz anders sah. Für Radio Stuttgart berichtet Knut Bauer.

Bauer:

Die NS-„Euthanasie“ an behinderten Kindern war eines der besonders perfiden Verbrechen der Nazizeit. „Bis zu 10 000 Kinder wurden in Deutschland umgebracht, auch in der Region Stuttgart“, sagt Karl-Horst Marquart, früher Arzt beim Gesundheitsamt. Er beschäftigt sich jetzt in einer Arbeitsgruppe der Ärztekammer Nordwürttemberg mit der NS-Vergangenheit.

Marquart:

Es waren Kinder darunter, die z.B. eine Schädigung bei der Geburt hatten. Zangengeburt hat man damals häufig gemacht. Oder die eine Infektion hatten, z.B. eine Gehirninfection, Encephalitis, das hat oft zu einer geistigen Behinderung geführt.

Bauer:

Unter dem Vorwand einer medizinischen Behandlung wurden diese Kinder umgebracht, und dafür dienten den Nazis so genannte „Kinderfachabteilungen“.

Marquart:

Sie mussten da ein Verfahren entwickeln, wie sie unauffällig und unter Täuschung und Lügen diese Kinder sozusagen loseisen konnten. Das haben sie über die Gesundheitsämter gemacht. Und die haben die Eltern einbestellt und haben ihnen gesagt: „Wir können eine Therapie für Ihr Kind machen, Sie müssen das in eine Anstalt geben“. So genannte „Kinderfachabteilungen“, das waren die Einrichtungen, wo diese Kinder umgebracht wurden. In der Regel mit Luminal, einem Schlafmittel, das entweder als Spritze gegeben wurde oder als Tabletten.

Bauer:

Aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem früheren Backnanger Gymnasiallehrer und Historiker Rolf Königstein geht die „Initiative Stolpersteine“ jetzt an die Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt des Streits steht die Rolle des Stuttgarter Arztes Karl Lempp. „Tatsache ist auf jeden Fall, dass eine Unterrichtshilfe des Backnanger Historikers Königstein von der Landeszentrale für politische Bildung aus dem Programm genommen worden ist“, bestätigt deren Leiter Lothar Frick gegenüber SWR 4 Radio Stuttgart.

Frick:

Wir hatten damals eine öffentliche Auseinandersetzung mit Ernst Klee, das ist ein verdienter „Euthanasie“-Forscher. Es ging darum, dass eine Passage in der Publikation von Herrn Königstein etwas missverständlich formuliert war und man es

deshalb missverstehen konnte. Deshalb haben wir uns entschieden, die Publikation im Internet nicht weiter zu verbreiten.

Bauer:

„Dabei sind die ‚Euthanasie‘-Morde der Nazis an den behinderten Kindern unstrittig, auch in den Schriften der Landeszentrale für politische Bildung“, sagt deren Chef, „ganz unabhängig von diesem aktuellen Historikerstreit.“

Frick:

Ich weiß, dass es da im Hintergrund eine Kontroverse gibt um einen Stuttgarter Kinderarzt, der von unserem damaligen Autor Herrn Königstein gänzlich anders beurteilt wird als von einem Mitglied der „Initiative Stolpersteine“. Ich kann nur sagen: die „Initiative Stolpersteine“ ist sehr unterstützenswert. Es ist, ja wie soll ich sagen, es ist eigentlich die größte dezentrale Gedenkstätte.

Bauer:

Und in dieser Funktion hat die „Initiative Stolpersteine“ vor genau einem Jahr in Stuttgart-Vaihingen einen Erinnerungsstein für eines der von den Nazis ermordeten behinderten Kinder gesetzt. „Ein Interview dazu in SWR 4 Radio Stuttgart hat daraufhin ein weiteres Schicksal zutage gefördert“, erzählt Karl-Horst Marquart, an den sich ein Hörer gewandt hat.

Marquart:

Der hat sich gemeldet und gesagt: „Ich habe im Radio von Ihnen gehört.“ Und hat detailliert berichtet über ein Kind, das in Stuttgart umgekommen ist. Er war früher Masseur und hat die Mutter des Kindes gekannt. Es hat sich alles bestätigt inzwischen. Wir wissen, wo das Kind gewohnt hat, und es soll auch ein Stolperstein gesetzt werden.